

# «Der Blues ist zur Passion geworden»

**FESTIVAL Martin «Kari» Bründler (49) ist neu Präsident des Lucerne Blues Festival. Ein Gespräch über den Funken der Liebe und natürlich auch den Blues.**

INTERVIEW MICHAEL GRABER  
michael.graber@luzernerzeitung.ch



**Martin Bründler, Sie sind seit diesem Jahr Präsident des Blues-Festivals. Wie kam der Blues zu Ihnen?**

**Martin «Kari» Bründler:** Am zweiten Blues-Festival, also vor zwanzig Jahren, war ich dank Kollegen mit

dabei. Eigentlich hat mich früher eher der Rock oder gar der Hardrock fasziniert. Aber als ich an diesem Festival, damals noch im Rollerpalast, war, hat es mich sofort gepackt, und ich habe gefragt, ob ich mithelfen könne.

**Und konnten Sie?**

**Bründler:** Ja, als Fahrer zuerst. Es wurde dann immer mehr. Gleichzeitig wuchsen mein Interesse und meine Liebe für den Blues. Heute habe ich gut 6500 Blues-CDs daheim im Regal und unzählige Konzerte gehört. Der Liebesfunken zum Blues ist sehr schnell gesprungen, und er ist mittlerweile auch zu meiner Passion geworden.

**Was macht guten Blues aus für Sie?**

**Bründler:** Ich mag es, wenn sich der Blues öffnet. Wenn er offen ist für neue Einflüsse, diese aber ins traditionelle Bluesgewand einfügt. Ich bin immer wieder fasziniert, was Musiker aus dem eigentlich simplen Blues-Schema immer wieder herausholen. Ich habe aber auch den klassischen, stampfenden Chicago-Blues sehr gerne. Gerade unter den jungen, aufstrebenden Musikern gibt es da viele spannende Künstler und Bands.

**Trotz der vielen jungen Musiker hat der Blues immer noch den Ruf, Musik von alten Männern zu sein. Ist dieser Ruf so falsch?**

**Bründler:** Nein, komplett falsch ist er sicher nicht. Aber es ist viel passiert in den letzten Jahren. Viele alte Legenden sind leider verstorben – davon allein 57 Künstler, die mal am Lucerne Blues Festival gespielt haben. Viele junge Musiker sind aber dabei, diese Lücken zu füllen. Vor zehn Jahren hatten wir eine Phase, als



Auf diese Truppe freut sich Festival-Präsident Martin Bründler besonders: Lil' Ed & The Blues Imperials. PD

## Das Blues Festival kommt auf die Leinwand

**FILM** pb. Letztes Jahr wurde das Lucerne Blues Festival 20 Jahre alt. Grund genug, das Geheimnis seines Erfolges in einem Film aufzuarbeiten. «Das Lucerne Blues Festival hat weltweit einen hervorragenden Ruf. Uns hat interessiert, warum das so ist, was das Besondere ausmacht», sagt Philipp Unterschütz, der mit Bruno Merlo das Projekt angepackt hat.

Entstanden ist ein einstündiger Dokumentarfilm, der neben viel Live-Mitschnitten auch zahlreiche Statements von Musikern und Bluesfreunden bringt. Gedreht wurde vor allem am letztjährigen Festival, und in Chicago. Ein weiterer Absteher ging nach Bremen zu Detlev Hoegen, dem Inhaber des Blueslabels Crosscut Records. Auch Stadtpräsident Stefan Roth kommt zu Wort.

In Chicago haben die beiden Filmer die Festival-Organisatoren Guido Schmidt und Martin «Kari» Bründler auf ihrer jährlichen Tour in die Blues-Hauptstadt begleitet. Eine Sequenz zeigt, wie sie mit dem Sänger Otis Clay eine Gospelkirche besuchen.

### Herzinfarkt und Antrag

Eingeflossen sind auch zwei aktuelle Geschichten von Musikern: Kenny Smith machte seiner Freundin auf der Kapellbrücke einen Heiratsantrag und Lou Pride erlitt in Luzern einen Herzinfarkt.

Merlo und Unterschütz drehten über 60 Stunden Material und sichteteten die Live-Mitschnitte der vergangenen Festivals. «Wir haben über 600 Stunden in den Film investiert», sagt Unterschütz.

Die Titelmusik stammt von Richie Koechli. Der Film endet mit einer Backstage Session, an welcher der Song «Going to Lucerne» (Larry Garner, Michael van Merwyck) intoniert wird.

Am Ende spürt der Zuschauer, was den Kern des Festivals ausmacht. Die Festivalmacher bringen den Protagonisten so viel Respekt und Gastfreundschaft entgegen, dass diese das Beste geben. Dahinter steckt die Leidenschaft für eine Musik, die auch in Luzern schon manche Freundschaft geschmiedet hat.

### HINWEIS

Premiere: Mittwoch, 11. November, Grand Casino Luzern, 21.30 Uhr, Film Premiere «Bluesified – 20 Jahre Lucerne Blues Festival». Der Film ist für 25 Franken als DVD oder Download erhältlich ([www.merlovideo.ch/Bluesified](http://www.merlovideo.ch/Bluesified))

## Tickets zu gewinnen

Wir verlosen jeweils **zwei mal fünf** Tickets für den **Freitag und Samstag** am Lucerne Blues Festival.



Wählen Sie bis 13.00 Uhr obige Nummer, oder nehmen Sie auf [www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe](http://www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe) teil.

wir es enorm schwierig hatten, junge schwarze Blueser zu finden. All diese Musiker gingen lieber in den Hip-Hop oder R'n'B-Bereich – auch weil es da deutlich mehr Geld zu holen gab. Das kehrt im Moment aber wieder und der Blues-Nachwuchs erstartet.

**Umgekehrt habe ich manchmal auch den Eindruck, dass Blues vor allem von Herren im mittleren bis höheren Alter gehört wird. Was macht ihr, um das zu ändern?**

**Bründler:** Wir haben seit Jahren das Projekt Blues at School an der Kanti Reussbühl. Dort referieren Musiker über den Blues und spielen auch noch ein Konzert. So kann man junge Leute am besten mit dem Blues infizieren. Ihr Eindruck über die Zuhörer ist aber sicherlich nicht gänzlich falsch. Uns bleibt da vor allem zu sagen: Wir sind offen für alle Zuhörer. Bei uns gibt es keine Altersgrenzen, weder nach unten noch nach oben.

**Sie sind zwar seit knapp zwanzig Jahren dabei, aber erst seit einem Jahr Präsident. Was werden Sie alles anders machen als Ihr Vorgänger Guido Schmidt?**

**Bründler:** Das werde ich immer wieder gefragt. Die Antwort lautet: fast nichts. Wir machen weiter im bewährten Rahmen. Das ist ja ein erfolgreiches Konzept. Änderungen gibt es vor allem im Hintergrund. Wir sind daran, die Organisation breiter abzustützen.

**Auf was freuen Sie sich am Festival besonders?**

**Bründler:** Auf vieles. Hervorheben möchte ich Lil' Ed. Den habe ich schon mehrfach gesehen und war jedes Mal begeistert.

Das Lucerne Blues Festival dauert noch bis am 15.11. Infos und Tickets: [www.bluesfestival.ch](http://www.bluesfestival.ch)

## NACHRICHTEN

### Prince plant Solo-Tour

**KONZERT** red. Prince will laut einem Bericht von «El Pais» in den kommenden Wochen eine Solo-Europatour machen, bei der er sich selbst auf dem Klavier begleitet. Insgesamt seien 17 Stopps in Spanien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Grossbritannien, den Niederlanden, Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien und auch in der Schweiz geplant. Wo und wann das über die Bühne gehen sollte, konnte leider nicht eruiert werden.

### Bert-Brecht-Preis für Scheuermann

**AUSZEICHNUNG** sda. Die deutsche Dichterin **Silke Scheuermann** erhält den Bert-Brecht-Preis 2016. In den utopischen Gedichten der 42-Jährigen spiegelte sich in faszinierender Weise die Gegenwart, begründete die Stadt Augsburg die Ehrung. Der Literaturpreis wird in Erinnerung an den in Augsburg geborenen Dichter Bertolt Brecht seit 1995 alle drei Jahre verliehen. Die Preissumme beträgt 15 000 Euro.

## Der letzte Mohikaner des französischen Esprits

**NACHRUF** André Glucksmann gehört zu den wichtigsten und umstrittensten Philosophen Frankreichs. Jetzt ist der Intellektuelle im Alter von 78 Jahren gestorben.

Denken erfordert Raum. André Glucksmann empfing in einem grossen, fast leeren Wohnzimmer eines belebten Pariser Gewerbeviertels. In der Mitte gab es zwei Sessel, am Rand ein Klavier; das Licht war so gedämpft wie die Stimme des Philosophen, und durch seine druckreifen Sätze wehte der Atem der Geschichte, wie es nur ein alter, weiser Mensch zu Stande bringt.

### Auch mal Marxist

Das hinderte ihn nicht, zugleich hanebüchene Dinge zu sagen, die heute, fünf Jahre später, kaum mehr nachvollziehbar sind. Nicolas Sarkozy liege ganz auf der Linie von Mai 68, behauptete der Denker; der (damalige) Staatspräsident sei das Gegenteil von konservativ, nämlich geschieden und ein Immigrantensohn, bilderstürmerisch, mit dem «alten», bürgerlichen Frankreich aufräumend. Kein Wort davon, dass Sarkozy selber den «Geist von Mai 68», das heisst den Antiautoritarismus und Schlendrian der Linken

geisselte und dass er Autokraten wie Ghadhafi oder Putin den roten Teppich ausrollte. «Die Diplomatie des Westens hat immer Diktatoren empfangen», beschied der Philosoph.

In «Le Monde» meinte Jean-Marie Laclavetine, Glucksmann täusche sich mit Sarkozy, so wie er sich von Beginn an getäuscht habe, als er in die maoistische, gerade verbotene «Gauche prolétarienne» eingetreten sei.



Ein streitbarer Denker: André Glucksmann. Keystone

Oder, so liesse sich anfügen, wie er später im neokonservativen «Cercle de l'Oratoire» mitmachte. Als echter französischer «intello», der das Ohr stets an der Aktualität hatte, trat Glucksmann zwar auch für die vietnamesischen Boat-people ein, später für die Völker Tschetscheniens, im Darfur oder im Tibet. Und im Unterschied zu seinem linken, übermediatisierten Gegenpart Bernard-Henri Lévy tat dies Glucksmann stets mit Stil, ja mit einer gewissen charmanten Scheu. Auf diese Weise begrüsst er aber auch die Atomversuche eines Jacques Chirac oder den Golfkrieg.

Glucksmann war nicht nur der lebende Beweis, dass ein Ex-Marxist zu einem US-Atlantisten mutieren kann, er theoretisierte diesen Spagat auch gerne. «Wir lebten und dachten im Begriff der Revolution», begründete er seine Anfänge im Mai 68.

### Nie ein Mediengockel

Anders als Lévy verkam Glucksmann nie zum Mediengockel, und anders als der Reaktionär Alain Finkielkraut bewahrte er im hohen Alter seine geistige Elastizität. Sie rechtfertigte auch wirklich das Etikett des – zumal originellen – «Vordenkers». Sein 2004 auf Deutsch erschienener Essay «Hass – Die Rückkehr einer elementaren Gewalt» nahm viele Nachfolgestudien vorweg.

Auch den übrigen Pariser Philosophen hatte Glucksmann einiges voraus; im

Unterschied zum unreflektierten Kriegstreiber Lévy kannte Glucksmann sogar Clausewitz bis ins Detail. Heideggers «Sein und Zeit» hatte der Enkel einer deutschsprachigen Grossmutter im Original gelesen. Mutter und Vater emigrierten von Osteuropa nach Frankreich – er starb in der Résistance, sie versteckte den kleinen, bei Paris 1937 geborenen André während der Nazizeit. Mit der gleichen Verve, mit der er das Nachkriegsfrankreich eine «faschistische Diktatur» nannte, geisselte er später den deutschen Idealismus als ursächlich für die Nazi-Katastrophe.

### Doppelbödig bis zum Widerspruch

Den deutschen Grünen hielt er während des Kalten Krieges vor, irreführende Friedensutopisten zu sein: «Aus Opposition zu den Amerikanern identifizieren sich diese Pazifisten nicht etwa mit den Russen, (...) sondern mit den Toten des Dritten Weltkriegs, den sie als nuklearen Genozid fürchten; sie fühlen sich als die Juden des Dritten Weltkriegs.»

Immer schön polemisch, ohne sich dessen immer bewusst zu sein; widerspenstig und engagiert, doppelbödig bis in den Widerspruch; oft haarscharf daneben liegend – aber das Ganze mit Stil: So war Glucksmann, der letzte Mohikaner des französischen Esprits. In der Nacht auf Dienstag ist er für immer verstummt.

STEFAN BRÄNDLE  
kultur@luzernerzeitung.ch